



Das
„Zeitalter der
Entdeckungen“
und Luthers
„Welt“

Die Vorstellung eines mit „Erfindern“ und „Entdeckern“ wie Johannes Gutenberg, Christoph Kolumbus oder Nicolaus Copernicus beginnenden „Zeitalters der Entdeckungen“, der naturwissenschaftlich-technischen Moderne, gehört zu jenen Meistererzählungen der europäischen und der Weltgeschichte, die im Kontext der Aufklärungsepoche kreierte wurden. Dieses Periodisierungskonzept steht in einem komplexen Komplementaritäts- und Konkurrenzverhältnis zu den Modernitätserwartungen, die seit dem 18. Jahrhundert auch mit „Reformation“ und „Renaissance“ verbunden werden. Mit der Renaissance konnte das „Zeitalter der Entdeckungen“ zu einem scientistischen Säkularisierungsnarrativ verschmelzen, demzufolge „progressive“, das Humanum ins Zentrum des Kosmos rückende Kräfte die Erforschung und rationale Durchdringung der Welt vorangetrieben hätten – gegen religiöse Deutungsansprüche und kirchliche Hemmnisse. Mit der Vorstellung einer epochalen Bedeutung der Reformation hingegen konnte es insofern amalgamiert werden, als auch der von Luther ausgelösten Bewegung „moderne“, gegen die Kirche und Wissenschaft des „Mittelalters“ gerichtete Impulse zuzuschreiben üblich war. Zu beiden konnte es aber auch in Gegensatz gestellt werden; während Renaissance und Reformation vor allem in Texten und Kunstwerken das Bild der Welt deutend bearbeiteten, griffen die „Erfinder“ und „Entdecker“ handelnd und verändernd in den Weltenlauf ein.

Einlinige Fortschrittskonstruktionen der skizzierten Art stehen heute unter Ideologieverdacht. Der Komplexität jener Übergangsepoche zwischen Mittelalter und Neuzeit werden sie nicht gerecht. Weder die „modernisierungsfördernden“ Momente innerhalb des römischen Katholizismus um 1500 noch die „modernisierungs-

hindernden“ Aspekte des Protestantismus berücksichtigen sie angemessen. Das vielschichtige Ineinander von Tradition und Innovation, Wissenschaft und Religion, Aufbruchs- und Beharrungsmomenten ignorieren sie. Überdies gilt es, die Tragweite der jeweiligen „Erfindungen und Entdeckungen“ differenziert zu taxieren: Während die gesellschaftliche Resonanz des Buchdrucks mit beweglichen Lettern bereits wenige Jahrzehnte nach seiner Erfindung in Lateineuropa allenthalben spürbar war und sich die direkten und indirekten politischen und ökonomischen Konsequenzen der geografischen „Entdeckungen“ gleichfalls rasch zeigten, blieb die Kenntnis des kopernikanischen Weltbildes bis weit ins 17. Jahrhundert hinein auf einen kleinen Kreis von Experten beschränkt und zeitigte nur geringe kulturelle oder gesellschaftliche Folgen.

Den Wittenberger Augustinereremiten und Theologieprofessor Martin Luther daraufhin zu befragen, wie er die heute gemeinhin als „epochal“ bewerteten „Erfindungen und Entdeckungen“ seiner Zeit wahrnahm, ist aufschlussreich – einerseits in Bezug darauf, was dieser exponierte Gelehrte, über den wir mehr wissen, als über jeden Zeitgenossen sonst, von den in der Retrospektive als bedeutend beurteilten Neuerungen wahrnahm und hielt, andererseits in Hinblick auf seine eigene mentale „Welt“, die ihn prägenden geistigen Orientierungen, Grundannahmen und Wertungen. Für Luther war selbstverständlich, dass distinktes Wissen (scientia) Unwissenheit (ignorantia)¹ überwindet; freilich setzte seiner Überzeugung nach die Offenbarung Gottes aller menschlichen Erkenntnis eine unüberschreitbare Grenze. Die von Luther als „Hure“ bezeichnete Vernunft bewegt sich seinem Verständnis nach im Horizont des natürlichen Gesetzes; gegenüber dem Evangelium, dem Glauben, der Erkenntnis Christi und des Heils bleibt sie ignorant.²

Einen einhelligen Begriff der genannten Innovationen besaß Luther nicht; auch die Vorstellung eines geschichtlichen „Fortschritts“ war ihm fremd. Sein Lebensthema, die Re-formation der christlichen Kirche, zielte darauf ab, einen deprivierten, ehemals besseren Zustand wiederherzustellen. Luthers Beurteilungen der aus unserer Sicht modernen Momente des Zeitalters variierten. Seine Bewertung des Buchdrucks etwa fiel – analog zur Wahrnehmung vieler Zeitgenossen³ – überaus positiv aus; zugleich bot sie eine für seine Theologie und sein Wirklichkeitsverständnis spezifische Pointe. Für Luther war der Buchdruck nämlich von heilsgeschichtlicher Bedeutung. Ohne gedruckte Bücher gäbe es keine „kunst“ im Sinne von Erkenntnis und Wissenschaft, keine Bewahrung der Kultur und kein Evangelium – bis zum Jüngsten Tag!⁴ Der Buchdruck sei keineswegs allein menschlicher Erfindergabe zu danken, sondern er stelle die letzte und höchste Gabe Gottes vor dem Ende der Geschichte dar. Denn sie ermögliche ihm, die wahre Religion in allen Sprachen bis ans Ende der Welt zu verbreiten.⁵ Der finale Zweck des Buchdrucks bestand in Luthers Perspektive also in der Ermöglichung von „Reformation“. Die Publikation deutschsprachiger religiöser Literatur, insbesondere der Bibel (Kat. 9 und 10, Abb. 1), stellte für ihn die maßgebliche historische Zäsur dar.⁶ Weil die freien Künste (artes) blühten und Gott den Buchdruck geschenkt habe, sei das päpstliche Kirchenwesen ins Wanken geraten.⁷ Der Buchdruck war eine Erfindung,

an der Luther den lebhaftesten Anteil nahm und die seine eigene Lebensführung, sein eigenes Handeln als Gelehrter, Publizist und Reformator tiefgreifend bestimmte.

In Bezug auf die geografischen Entdeckungen seiner Zeit, etwa die „Entdeckung Amerikas“, war das nicht der Fall. Dass er von diesem heutigentags als epochal geltenden Ereignis gewisse Kenntnisse besaß, ist evident. Im Zusammenhang mit dem an die Apostel ergangenen universalen Missionsbefehl (Mk 16,15, Kol 1,23) formulierte er etwa: „Mochst aber sagen [d.h. Du möchtest vielleicht einwenden]: ist doch das nit geschehen zu der Apostel tzeit [sc. die allgemeine Verkündigung des Evangeliums], ist doch deutschland bey acht hundert iaren nach den Aposteln bekeret worden, und itzt newlich viel inseln und land funden, wilchen nichts bißher ynn funffzehenden hundert iaren erschienen ist von solcher gnaden? Antwort: der Apostel [sc. Paulus] redt von der artt deß Euangeliums; denn es ist eyn solch prediget, die alßo angefangen ist und datzu verordnet, das sie ynn alle welt kummen solt, und zu der Aposteln zeyt schon ynß groste und beste teyl der welt kummen war.“⁸ Luther setzte demnach voraus, dass die neu entdeckten Weltengegenden bisher nicht mit dem seit den Aposteltagen ausgebreiteten Evangelium in Kontakt gekommen waren. Erst wenn das Evangelium dem Willen Jesu entsprechend bis an aller Welt Enden gelangt sei, werde der Jüngste Tag eintreten.⁹ Das im Ganzen durchaus bescheidene Interesse, das der

Wittenberger Reformator den neu entdeckten Ländern entgegenbrachte, war also primär heilsgeschichtlich-missionstheologisch orientiert und apokalyptisch konnotiert.

Ansonsten nahm Luther gewisse Rückwirkungen des Außenhandels auf die zeitgenössische Ökonomie wahr: Durch den Import ausländischer Luxuswaren wie Samt, Seide, Goldschmuck¹⁰ und Gewürze¹¹ werde das Geld wie auf einem „grossen schiff [...] ausz deutschen landen gefuret“¹². Luther kannte die Bedeutung Antwerpens, Kairo und Venedigs als Umschlagplätze des Welt Handels¹³ und diagnostizierte auf seine Weise das Problem des Silberabflusses aus dem Reich, der zu einem deflationären Geldmangel führte. Ein wesentlicher Grund dafür waren die kapitalintensiven Aktivitäten der Portugiesen in Afrika und Asien, also Entwicklungstendenzen der zeitgenössischen Weltwirtschaft.¹⁴ Luthers monastisch-asketischer Umgang mit dieser Problematik war dadurch gekennzeichnet, dass er einen Verzicht auf Luxusgüter und -importe propagierte, insbesondere der Agrarökonomie gegenüber dem Fernhandel den

Abb. 1 Titelblatt der ersten Gesamtausgabe von Luthers Bibelübersetzung, 1534, Kat. 10



Abb. 2 Darstellung von Kannibalismus und Promiskuität in der Neuen Welt auf einem frühen Einblattdruck, 1505, Kat. 18 (Detail)



Vorzug gab¹⁵ und den Fuggern und „dergleychen geselschafften ein zawm ynsz maul legen“¹⁶ lassen wollte. Gemäß der Bibel (Gen 3,17–19) erschien es ihm ungleich „besser“,¹⁷ sich von der Erde zu ernähren, als Handel zu treiben.

Intensivere Lektürespuren der florierenden „Neuen Zeitungen“,¹⁸ etwa mit Berichten aus den neu „entdeckten“ Ländern (vgl. Kat. 18 und 19, Abb. 2), sucht man in Luthers Œuvre weitgehend vergeblich.¹⁹ Immerhin hatte er von „Canibalo“, den kleinen Antillen, gehört und verwendete dieses Wissen zur Bezeichnung einer Unordnung, in der Menschen zu Bestien würden.²⁰ Auch die Abschaffung von Menschenopfern durch Kaiser Karls V. Statthalter in Mexiko, Hernán Cortés, drang zu ihm vor; Luther nahm diese Nachricht zum Anlass, um über die Allgegenwart der Abgötterei zu klagen.²¹ Er fügte neues Wissen also in sein bestehendes, biblisch fundiertes Weltbild ein. Geografische Karten Palästinas und angrenzender Länder benutzte er selbstverständlich.²² Historikern und Geografen gestand er im Allgemeinen zu, brauchbares Wissen zu generieren und zu mehren.²³ Doch dass er Weltkarten oder Globen gekannt und benutzt hätte, ist nicht bezeugt.

Von Copernicus' astronomischer Theorie, die als Begründung des modernen heliozentrischen Weltbildes gilt, besaß Luther gewisse Kenntnisse. Der gelegentlich als Gast im „schwarzen Kloster“ bezeugte Wittenberger Mathematiker Erasmus Reinhold zählte zu den frühesten Anhängern des Copernicus; vielleicht hatte Luther durch diesen über die Lehren des Astronomen im fernen Ostpreußen gehört. Aus einer Tischrede aus dem Juni 1539 geht jedenfalls hervor, dass die Vorstellung, die Erde und nicht der Himmel bewege sich, Gegenstand einer Erörterung geworden war. Luther wandte dagegen ein, dass dies der elementaren Erfahrung widerstreite - so wie wenn jemand auf einem Wagen oder Schiff sitze und durch diese bewegt würde, jedoch meine, Erde und Bäume bewegten sich. Überdies spreche – so das zweite Argument, das Luther anführte – Josuas Befehl an die Sonne, sie solle stillstehen (Jos 10,12), gegen die Vorstellung einer Bewegung der Erde.

Mit kulturpessimistischem Degout wollte Luther in der Theorie des Copernicus deshalb auch nichts anderes sehen als ein zeittypisches Beispiel nichtiger Neuerungssucht.²⁴

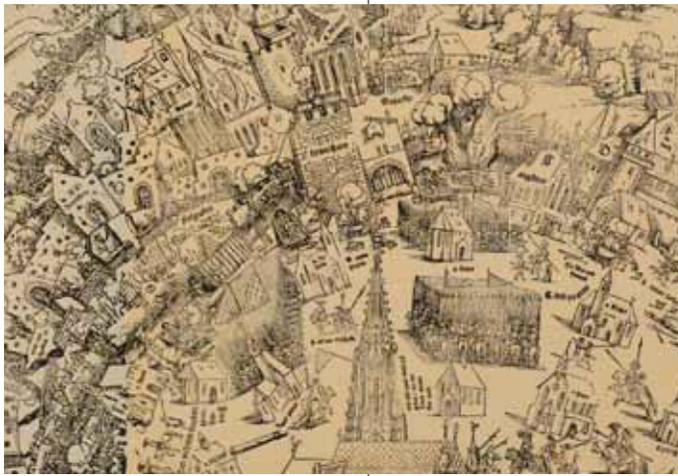
Daran, dass das kopernikanische Weltbild im Luthertum auf ein förderliches Interesse stieß, änderte Luthers skeptische Haltung freilich nichts. 1543 besorgte der Nürnberger Reformator Andreas Osiander den Erstdruck von Copernicus' Hauptwerk

„De revolutionibus orbium coelestium“ (Kat. 29). In seiner Vorrede wies er wissenschaftstheoretisch sachgerecht darauf hin, dass die Aufgabe der Astronomie darin bestehe, die Bewegungen am Himmel geometrisch zu beschreiben und mathematisch zu errechnen; dies sei Copernicus exzellent gelungen. Ob die seinen Berechnungen zugrunde liegenden Hypothesen wahr seien oder nicht, sei demgegenüber sekundär.²⁵ Da neben dem biblischen Zeugnis auch die elementare Lebenserfahrung gegen die Vorstellung einer Bewegung der Erde sprach, wird man Luthers Absage an das heliozentrische Weltbild auch mit der traditionell verbreiteten Skepsis gegenüber „nichtiger“, für die Lebensführung nutzloser „curiositas“ in Verbindung zu bringen berechtigt sein (vgl. Kat. 46).²⁶

Luthers Distanz gegenüber der im späteren 15. und 16. Jahrhundert boomenden Wissenschaft der Astrologie, die als Teil des Quadriviums auch an den evangelischen Universitäten einen breiten Rückhalt besaß, entsprang theologischen Motiven. Er sah in ihr eine Beschränkung der göttlichen Allmacht; außerdem kritisierte er, dass Menschen, die ihr Handeln nach astrologischen Erkenntnissen richteten, sich in falscher Sicherheit wogen. Indem er eine Schrift des bekannten Astrologen Johannes Lichtenberger in deutscher Übersetzung herausgab,²⁷ trug Luther allerdings dazu bei, dass astrologische Prognostik auch im Protestantismus heimisch wurde.²⁸ Obschon er Lichtenbergers Weissagungen im Unterschied zur biblischen Prophetie nicht die Qualität „geistliche[r] offenbarung[e]n“²⁹ zuerkannte und die Christen ausdrücklich ermahnte, sich nicht danach zu richten, sprach er ihnen doch eine gewisse politische Funktion zur Einschüchterung der „gottlosen herren“,³⁰ „grossen hansen und lender[n]“³¹ zu. Im Zusammenhang mit medizinischer Therapie, bei der bestimmte Körperregionen einzelnen Tierkreisen zugeordnet sind, besaß die Astrologie auch für Luther ein genuines Recht.³²

Differenziert stellt sich seine Haltung gegenüber dem neuartigen „ethnologischen Wissen“³³ dar, das über Juden und „Türken“ verbreitet wurde. Denn er zeigte hier einerseits großes Interesse

Abb. 3 Darstellung von Kämpfen zwischen Osmanen und Christen im belagerten Wien, nach 1530, Kat. 106 (Detail)



darán, Reisebeschreibungen oder Berichte von Konvertiten auszuwerten und weiter zu verbreiten; andererseits ging es ihm nicht um ein besseres Verständnis der fremden Religionen als solches, sondern darum, sie wirkungsvoller bekämpfen zu können oder in polemischer Absicht mit dem katholischen Kirchenwesen zu konfrontieren.³⁴ So publizierte Luther etwa eine zuerst im späten 15. Jahrhundert im Druck erschienene Abhandlung eines ins Osmanische Reich verschleppten Siebenbürgers, genannt Gregorius,³⁵ der die Sitten, Gebräuche und rituellen Praktiken der Osmanen aus eigener Anschauung heraus gewissenhaft dargestellt hatte. Nach Luther zeigten die asketischen Leistungen muslimischer Frommer, dass der Islam dem Christentum in Hinblick auf religiöse Verdienste und „Werkgerechtigkeit“ unendlich überlegen sei.³⁶ Die Bemühungen, die der Reformator unternahm, um eine Übersetzung des Korans und eine Verbreitung seiner Inhalte zu erreichen,³⁷ zielten darauf ab, die Christen vor der „türkischen“ Religion zu warnen und darauf vorzubereiten, in Bälde unter muslimischer Herrschaft leben zu müssen (vgl. Kat. 105–110, Abb. 3). Im Falle seines Rekurses auf jüdische Konvertitenliteratur³⁸ ging es Luther gleichfalls darum, die Bosheit der Juden und ihre Feindschaft gegen die Christen offenzulegen und zu beweisen – zum einen, um die Christen zur Distanzierung von den Juden zu drängen, zum anderen, um Maßnahmen zu ihrer Ausgrenzung aus den christlichen Gemeinwesen zu erzwingen.

Verglichen mit der mancher seiner gelehrten Zeitgenossen war Luthers „Welt“ raum-zeitlich klar konturiert: Sie war Schöpfung Gottes und folgte einem Heilsplan, dessen Ende nahe bevorstand. Neuartige Sachverhalte wie die Erfindung des Buchdrucks, die „Entdeckung Amerikas“, die militärisch-politische Vormachtstellung der Osmanen oder die Bekehrung von Juden waren Aspekte jenes apokalyptischen Szenarios, in das Luther selbst als Prophet Gottes und Verkündiger des Evangeliums involviert war. Die Aufgabe der Reformation bestand für ihn darin, die in der Schöpfung grundgelegte gute Ordnung Gottes in den drei Ständen³⁹ – dem

Lehr- (status ecclesiasticus), dem Nähr- (status oeconomicus) und dem Wehrstand (status politicus) – jetzt, am Ende der Zeiten, wiederherzustellen. In Luthers Augen gefährdete der Papst diese Ordnung, da er sein geistliches als Herrschaftsamt missbrauchte; der „Türke“ verletzte sie, weil er die Lehrer des Evangeliums verfolgte und durch Polygamie den Hausstand heillos verwirrte; die Juden und Ketzer unterminierten sie, weil

sie Lehre und Politik verquickten und aus dem Messias Christus einen weltlichen Herrscher machten.

Die Aufgabe der Reformation, die gottgewollte Schöpfungsordnung am Ende der Zeiten zu restituieren und den Menschen das Evangelium nahezubringen, bestimmte Luthers theologisches Lebenswerk. Sofern sich wissenschaftliche Erkenntnisse, technische Erfindungen oder Entdeckungen aller Art diesem Zweck der Reformation ein- oder zuordnen ließen, stand er ihnen aufgeschlossen gegenüber; sofern dies nicht der Fall war, herrschten Skepsis oder Desinteresse vor. Wissenschaftliche Erkenntnis um ihrer selbst willen und ein in die Zukunft geöffneter Zeithorizont – Merkmale der „Moderne“ – waren Luther fremd. Auch die gelegentlich bei ihm bezeugte „humanistische“ Euphorie, an einem einzigartigen Aufschwung der Bildung teilzuhaben,⁴⁰ hatte mit modernem Fortschrittsoptimismus nichts zu tun und stand letztlich in einem heilsgeschichtlichen Horizont: „Lieben deutschen, keufft, weyl der marck fur der thür ist, samlet eyn, weyl es scheynet und gutt wetter ist, braucht Gottis gnaden und wort, weyl es da ist. Denn das sollt yhr wissen, Gottis wort und gnade ist ein farender platz regen, der nicht wider kompt, wo er eyn mal gewesen ist.“⁴¹

Die Gunst des mit dem Wort begnadeten Augenblicks, die Gegenwart des redenden Gottes, galt es zu erfassen, ihr galt es gerecht zu werden. Auf die Weltwerdung Gottes in seinem Wort waren Luthers Glaube und sein Verständnis des Heils der Christen ausgerichtet. Luthers „Welt“ war Schöpfung und Gleichnis, Erfahrungs- und Erkenntnisraum,⁴² vor allem aber der Ort, an dem Gott Mensch wurde und zur Sprache kam.

- 1 Vgl. WA 55/II, S. 426,21–22.
- 2 Vgl. Kaufmann: Rationalität 2012.
- 3 Vgl. die Hinweise in: Füssel 1999, S. 40ff.
- 4 „Denn so das Euangelion und allerley kunst soll bleyben, mus es yhe ynn bücher und schriffte verfasst und angebunden seyn [...], Und das nicht alleyn darumb, das die yeningen, so uns geystlich und weltlich fürstehen sollen, zu lesen und studirn haben, sondern das auch die guten bücher behallten und nicht verloren werden sampt der kunst und sprachen, so wyr itzt von Gottes gnaden haben.“ WA 15, S. 49, 14–20.
- 5 In einer Tischredenüberlieferung (Veit Dietrich, Nikolaus Medler) aus den frühen 1530er Jahren heißt es: „Omnes artes et disciplinae nunc sunt in summo fastigio, quanquam simul etiam sint despectissimae, nec mirum, cum Christus ipse, summum videlicet donum, in mundo summe contemptus sit. Typographia postremum est donum et idem maximum, per eam enim Deus toti terrarum orbi voluit negotium verae religionis in fine mundi innotescere ac in omnes linguas transfundi. Ultima sane flamma mundi inextinguibilis.“ WA TR 1, Nr. 1038, S. 523,18–23. Die auf den Zeitraum zwischen dem 28.9. und dem 23.11.1532 datierte Überlieferung des Konrad Cordatus nimmt dieselbe Äußerung Luthers auf: „Omnes artes iam perfectissime et lucidissime prodierunt et sunt etiam pro dolor despectissimae. Ita mundus ipsi Christo fecit, quem despectissimum habuit. Chalcographia est summum et postremum donum, durch welche Gott die sache treibet. Es ist die letzte flamme vor dem ausleschen der welt; sie ist Gott lob am ende.“ WA TR 2, Nr. 2772b, S. 650,15–20. Zu Luther und dem Buchdruck im Ganzen: Flachmann 1996.
- 6 „Und summa, uber alles ist da die gantze Bibel gut deudsch, durch den druck so ubermenget, das ein iglicher Hausvater und wer da deudsch lesen kann, eine eigen leichtlich wol zeugen kann, Da zuvor viel Doctores Theologie waren, die ir lebenslang nie keine gelesen, etliche nie gesehen hatten.“ WA 21, S. 201,31–34. Dass diese Wertung keine historisch angemessene Darstellung zur Bedeutung der volkssprachlichen Bibel vor der Reformation bietet, versteht sich von selbst; vgl. dazu Kaufmann: Anfang 2012, S. 68ff. Zu gedruckten Trostschriften vgl. WA 23, S. 16,26–29. – WA 26, S. 339,22–24.
- 7 „Nunc omnes artes illustratae florent. So hatt uns Gott die druckerey dartzu geschenckt, praecipue ad premendum papam.“ WA TR 4, Nr. 4697, S. 437,2–3 (Anton Lauterbach, 1.–10.7.1539). Kritischer, den Buchdruck als endzeitliches Phänomen neben Schusswaffen und Kriegsgerät stellend: WA 10 I/2, S. 96,9–12.
- 8 WA 10 I/1, S. 21,14–22,4. In einer Himmelfahrtspredigt über Mk 16 (29.5.1522) kam Luther erneut auf denselben Sachverhalt zu sprechen und formulierte: „Dann es ist nie kayn Apostel heer zu uns kommen, Auch seynd vil inseln erfunden worden noch zu unseren zeiten, die da heiden seind und niemant hat in gepredigt, und die gschrift saget doch jr stimm ist in die gantze welt außgangen.“ WA 10/III, S. 139,17–22.
- 9 WA 10/III, S. 139,26–140,1; vgl. WA 47, S. 565,11ff.
- 10 WA 6, S. 465,30–31; zur Erläuterung s. Kaufmann: Adel 2014, S. 482–486.
- 11 WA 6, S. 466,3. – Kaufmann: Adel 2014, S. 486–487.
- 12 WA 6, S. 466,3–4.
- 13 WA, S. 425,22–23. – Kaufmann: Adel 2014, S. 195–196.
- 14 Vgl. Rössner 2012, S. 251ff., bes. 255.
- 15 WA 6, S. 466,11–12, 467,1. – Kaufmann: Adel 2014, S. 486–487, 491–492.
- 16 WA 6, S. 466,32–33. – Kaufmann: Adel 2014, S. 491–492.
- 17 WA, S. 466,2.
- 18 Vgl. Weller 1994.
- 19 Vgl. Schwarz 1992. – Raupp 1990, S. 13–20.
- 20 Die Verhältnisse in „Canibalo“ stehen für eine Welt unter Gottes Zorn, in der es regulierende Ordnungsfaktoren nicht gibt: „Si Deus iratus omnes literatos e mundo tolleret, tunc omnes homines plane essent bestiae et ferae; nulla sapientia, nulla religio, nullum ius, sed tantum confusio et rapinae, sicut homines sunt in Canibalo, ubi nulla est politia, sed bestiae sunt.“ WA TR 3, Nr. 2832b, S. 11,9–13.
- 21 WA TR 4, Nr. 3918, S. 8,28–9, 10 (Lauterbach, 21.7.1538).
- 22 Vgl. WA 13, S. 444,28. – WA 16, S. 579,27–28. – WA 44, S. 779,19, 783,4, 785,16.
- 23 „Ich [sc. Luther] weis wol, was des Türcken macht fur eine macht ist, Es liegen mir denn die Historici und Geographi neben der teglichen erfahrung [...]“ WA 30/II, S. 147,2–4.
- 24 „De novo quodam astrologo [sc. Copernicus] fiebat mentio, qui probaret terram moveri et non coelum, solem et lunam, ac si quis in curru aut navi moveretur, putaret se quiescere et terram et arbores moveri. Aber es gehet jtzunder also: Wer do will klug sein, der sol ihme nichts lassen gefallen, das andere achten; er mus ihme etwas eigen machen, sicut ille facit, qui totam astrologiam invertere vult. Etiam illa confusa tamen ego credo sacrae scripturae, nam losua iussit solem stare, non terram.“ WA TR 4, Nr. 4638, S. 412,32–413,3.
- 25 Müller/Seebaß 1988, Nr. 292, S. 556–568, hier: 565,2ff.
- 26 Vgl. Oberman 1974.
- 27 WA 23, S. 7–12; s.a. Kaufmann 2008, S. 195–196, Anm. 380, S. 199–201.
- 28 Vgl. nur: Zambelli 1986. – Brosseder 2004. – Talkenberger 1990.
- 29 WA 23, S. 8,16.
- 30 WA, S. 11,29–30.
- 31 WA, S. 11,19.
- 32 Vgl. Ludolph 1964, S. 175.
- 33 Zur Anwendung dieses Begriffs vgl. nur: Höfert 2003, S. 27ff. – Deutsch 2004.
- 34 Vgl. Kaufmann: Sicht 2014.
- 35 Georgius 1994.
- 36 Vgl. besonders WA 30/II, S. 205–208,160ff. – Ehmann 2008, S. 311ff.
- 37 Ehmann 2008, S. 403ff. – WA 53, S. 272ff. und 561ff. – Bobzin 1995, S. 90ff.
- 38 Vgl. bes. Osten-Sacken 2002. – Kaufmann 2017.
- 39 Zur Drei-Stände-Lehre grundlegend sind die Arbeiten von Luise Schorn-Schütte: Schorn-Schütte 2014. – Schorn-Schütte 2015, S. 48ff.
- 40 Vgl. bes. WA 15, S. 31,8ff.
- 41 WA 15, S. 32,4–8.
- 42 Vgl. Bornkamm 1953.